

PJ-Tertial Innere Medizin an der Université de Montréal im Mai bis Juli 2015

Vorbereitung (Planung, Organisation, Bewerbung)

Für mich war seit Langem klar, dass ich gerne einen Teil des PJs im Ausland absolvieren würde. Kanada stand ganz oben auf der Wunschliste und umso schöner war es, dass sich eine neue Kooperation der Charité mit der Université de Montréal (UdeM) ergab.

Der Bewerbungsprozess hatte einige Hürden und ich würde ihn als sehr anstrengend beschreiben; aber der Reihe nach!

Zunächst einmal ist wichtig zu wissen, dass nur ein Aufenthalt von 8 Wochen an der UdeM möglich ist und auch weitere 8 Wochen aufgrund von behördlichen Bedingungen nicht an einer anderen kanadischen Universität absolviert werden dürfen. Das Tertial musste also gesplittet werden. Vertraglich ist geregelt, dass das Tertial nur im Zeitraum von Februar bis August absolviert werden kann. Die Bewerbung erfolgte über Frau Heller und Frau Lacroix von Seiten der Charité und Monsieur Barrette von der UdeM. Im November begann der Bewerbungsprozess, dafür waren folgende Dokumente notwendig: ein Bewerbungsdokument (<http://www.international.umontreal.ca/echange/cap-udem/documents/Exchangeprogramform2014-2015.pdf>), für mich als Studentin des Regelstudienganges ein Dokument mit Prüfungsnoten der einzelnen Semester, eine Kopie der Geburtsurkunde sowie des Reisepasses, ein Lebenslauf auf Französisch, ein Brief mit einer Liste mit 6 verschiedenen Fächern aus den im "guide de l'étudiant" (aktuelle Version auf der Homepage der UdeM) angebotenen Spezialitäten, mein Transcript of Records aus Paris (als Nachweis, dass bereits Praktika auf Französisch absolviert wurden) sowie ein Impfbizertifikat. Das Impfbizertifikat stellte eine gewisse Hürde dar; beim Betriebsarzt der Charité war eine Bestimmung des Anti-Hbs kurzfristig nicht möglich; hier also wenn möglich schon von vornherein einen aktuellen Titer vorweisen können und einen Tbc-Hauttest wird in Berlin scheinbar auch nur noch im Tropeninstitut der Charité durchgeführt.

All diese Dokumente wurden hier abgegeben und vom ChiC-Büro weiter nach Montréal versendet. Mitte Dezember erhielt ich eine Nachricht, dass die erste Etappe (Vollständigkeit des Bewerbungsdossier) geschafft sei, darauf folgte Mitte Januar die Nachricht, dass auch die zweite Etappe (Annahme der Bewerbung durch das Direktorat) überstanden sei; jedoch frühestens 3 Monate vor Antritt des Praktikums eine endgültige Zusage möglich sei. Anfang März, also gute 2 Monate vor dem Beginn des PJs hatte ich die endgültige Zusage für den entsprechenden Zeitraum und die Fächer Rheumatologie und Pneumologie im Hôpital du Sacré-Coeur de Montréal. Diese Zusage musste in der dritten und letzten Etappe unterschrieben und postalisch zurückgeschickt, sowie die Bestätigung einer gültigen Auslandskrankenversicherung und der Immatrikulation beim "Collège des médecins du Québec" (CMQ) beigefügt werden. Die Studiengebühren der UdeM fielen nicht an, für die Immatrikulation beim CMQ mussten 110 kanadische Dollar bezahlt werden. Von dem CMQ bekam ich eine E-Mail mit der Aufforderung zur Online-Immatrikulation, mit Benutzername und Passwort erfolgte eine Registrierung, ich erhielt das notwendige Zertifikat, sowie eine Nummer und einen Zulassungsbizertifikat für das Praktikum.

Nun musste aber auch noch ein Antragsformular für ein temporäres Visum (obwohl eigentlich kein Visum notwendig war; dies aber formell bei Medizinstudentin scheinbar eine Ausnahme darstellt) bei der kanadischen Botschaft in Wien online ausgefüllt werden. Die kanadische Botschaft in Berlin ist dafür nicht zuständig und

kann auch in keinster Weise helfen. Dieser Bogen musste dann postalisch mit Passfotos und der endgültigen Zusage der UdeM sowie des CMQ nach Wien geschickt werden. Für den Aufenthalt als Medizinstudent ist kein „work permit“ notwendig. Anfang April erhielt ich endlich Nachricht von der Wiener Botschaft, dass nun eine medizinische Immigrationsuntersuchung bei einem der wenigen zertifizierten Ärzte möglich sei (<http://www.cic.gc.ca/pp-md/liste-md.aspx>). Da es in Berlin genau zwei Ärzte dafür gibt und diese den gesamten April verhindert waren, ging es für die Untersuchung, die etwas mehr als 200 € kostete, nach Hannover. Der Arzt übermittelte sofort elektronisch die Untersuchungsergebnisse zu den kanadischen Behörden. Per Mail kam dann Ende April die frohe Botschaft, dass die medizinische Untersuchung erfolgreich überstanden und der Einreise nach Kanada nichts mehr im Wege stehen würde. Man solle das von ihnen geschickte Dokument, Reisepass, einen Beweis für finanzielle Rücklagen für den Aufenthalt, Rückflugticket und Korrespondenzen oder Einladungen (hier also die Praktikumsbestätigungen von UdeM und CMQ) an der Grenze bereit halten. Unglaublich aber wahr: Der Bewerbungsprozess war tatsächlich geschafft!

Ankunft, Unterkunft

Nach Montréal ging es natürlich per Flugzeug. Flugtickets sollten laut Monsieur Barrette erst bei Erhalt der endgültigen Bestätigung; also knapp 2 Monate vor PJ-Beginn gekauft werden. Glücklicherweise gab es nach ein paar Preisvergleichen mit anderen Anbietern auf www.lastminute.com ein noch relativ günstiges Angebot für Hin- und Rückflug. Ich bin 2 Wochen vor PJ-Beginn nach Montréal geflogen. Die Einreise nach Kanada stellte sich als komplikationslos heraus, man musste lediglich seine Dokumente von der Wiener Botschaft und die Praktikumsplatzbestätigung vorzeigen und zack war schon der Stempel drin im Reisepass.

Eine Wohnung hatte ich schon in Berlin über die Internetseite <https://offcampuslistings.ca/search-apartment-listings.html> der McGill University organisiert; hier bieten Studenten ihre Wohnungen zur Untermiete an. Mithilfe von Email und Skype ließ sich der Mietvertrag schon vorher unterschreiben und das Wohnproblem lösen. Bezahlbare Wohnungen finden sich in den nicht super zentral gelegenen Bereichen; ich habe z.B. im Viertel Parc Extension gewohnt und von dort kommt man beispielsweise auch schnell in die Innenstadt und wohnt angenehm.

Vor Ort habe ich dann Monsieur Barrette an der UdeM aufgesucht und mir dort von ihm eine Bescheinigung ausstellen lassen, mit der ich an der Haltestelle Berri UQAM eine sogenannte „OPUS Card“ für Studenten ausstellen lassen konnte; sodass die Monatsfahrkarten im Vergleich zum regulären Tarif deutlich günstiger waren. Eine Handykarte besorgte ich mir bei der Firma Bell mit einem Prepaid-Vertrag mit einer Dauer von 2 Monaten. Einmal bin ich auch zum Hôpital de Sacré-Coeur gefahren, um am ersten Tag nicht lange suchen zu müssen. Außerdem galt es Stadt und Umgebung abseits von Uni und Krankenhaus zu entdecken!

PJ-Tertial am Hôpital de Sacré-Coeur

Ich musste schlucken, als ich las, dass man in Kanada ab und an 7 Tage in der Woche arbeiten könnte und außerdem sogenannte „gardes“ existieren. Es handelt sich hier um Dienste im Anschluss an den normalen Arbeitstag, die sich von 17-22 Uhr erstreckten und entweder in der Notaufnahme, auf der Normalstation oder auf der Intensivstation abgeleistet werden mussten. Man begleitete in der Zeit den diensthabenden Arzt und abhängig von diesem untersuchte man Notfallpatienten,

machte Anamnesen und plante die Diagnostik. Ich hatte fast jede Woche eine „garde“; ich muss zugeben, dass ich dies sehr anstrengend fand, da man am Folgetag zu regulärem Dienstbeginn erscheinen musste. Es gab auch „gardes“ am Wochenende, die streckten sich dann sogar von 8 bis 22 Uhr. Immerhin bekam man wenigstens Essensgutscheine für Abendessen in der Cafeteria während der Dienste. Im Vergleich zu vielen Krankenhäusern in Deutschland sind Blutentnahmen, das Legen von Zugänge und Stellen von Infusionen Zuständigkeitsbereich des Pflegepersonals, so dass man auch als PJler die ganze Zeit den ärztlichen Aufgaben nachgehen darf: Anamnese, körperliche Untersuchung, Verfassung der Epikrise, Gedanken zur Diagnostik, Differentialdiagnostik und Erarbeitung des therapeutischen Vorgehens gemeinsam mit dem betreuenden Arzt standen auf der Tagesordnung. Außerdem wurden gemeinsam mit dem Arzt beispielsweise Blutentnahmen, bildgebende Verfahren und weitere nötige Interventionen sowie Untersuchungen angemeldet.

Es gab jede Woche einmal Fortbildung für die Innere Medizin, an der ich teilnehmen durfte und zum Ende meines Aufenthaltes begann eine Rotation mit neuen Assistenzärzten; wodurch es dann jeden Morgen eine Fortbildung gab, zu der ich auch gehen konnte.

Madame Gaston ist die Sekretärin, die für die Organisation des Praktikums zuständig ist, sie ist wirklich nett und kümmerte sich am ersten Tag um mich, ist für die Listen der „gardes“ zuständig und bei Problemen kann man sich immer bei ihr melden.

Es gibt keine Studientage und keine Fehltag.

Französischsprechen und –verstehen war zu Beginn anstrengend, vor allem musste man sich an den Akzent aus Quebec gewöhnen, der doch etwas speziell im Vergleich zum Pariser Französisch ist! Das Verstehen wurde mit der Zeit immer besser; das Krankenhaus war aber wirklich hauptsächlich frankophon, sodass man sich wirklich darauf einstellen sollte, dass Sprechen, Verstehen und Schreiben auf Französisch so einigermaßen gut klappen sollte. Nur wenige Patienten sprachen nur Englisch oder gar keine der beiden Sprachen.

Als Bestätigung der Tertial-Hälfte muss das Dokument von der Internetseite vom LPA Berlin sowohl vom Lehrkrankenhaus des Krankenhauses, also von Madame Gaston, als auch von Monsieur Barrette ausgefüllt und gestempelt werden.

Innere Medizin: Rheumatologie

Es gibt keine rheumatologische Station in diesem Krankenhaus, nur eine Ambulanz mit mehreren Spezialisten und einen Dienstarzt, der für alle rheumatologischen Konsile im Haus zuständig ist. Jede Woche wechselt der Dienst, sodass ich insgesamt mit vier verschiedenen Ärzten den Monat verbracht habe. Zu Beginn konnte ich mitlaufen und das Krankenhaus und das System kennenlernen. Man wird von anderen Disziplinen dazu gerufen, wenn Patienten, die bereits stationär sind, den Verdacht auf rheumatologische Erkrankungen haben. Aber auch für Patienten aus der Notaufnahme war man zuständig, die sich beispielsweise mit akuten Gelenkschmerzen vorstellten. Ich konnte schnell selbstständig zu den neuen Patienten gehen, die Anamnese erheben, eine klinische Untersuchung durchführen und dies in einer Epikrise (immer per Hand auf Durchschlagpapier!) festhalten. Dann wurden die Patienten dem Arzt vorgestellt und gemeinsam Diagnostik und Therapie durchgesprochen und angesetzt. Die stationären Patienten wurden täglich visitiert und in der Krankenakte eine Verlaufsnotiz hinterlegt. Mir persönlich hat das Fach und die Arbeitsweise sehr gefallen - auch wenn die Tage sich teilweise etwas länger zogen – aber ich konnte so einiges Neues erlernen.

Innere Medizin: Pneumologie

In der Pneumologie habe ich drei Wochen in der Notaufnahme und eine Woche in der Funktionsdiagnostik verbracht.

Auf der Notaufnahme war man für alle Patientin, bei denen etwas mit den Atemwegen nicht stimmte, zuständig. Meist hatte man sehr viele Patienten und alle Hände voll zu tun. Auch hier konnte ich selbstständig arbeiten und dann mit dem betreuenden Arzt alles durchsprechen. Die Ärzte wechselten auch hier jede Woche. In der Funktionsdiagnostik lief es etwas ruhiger und hier war die Möglichkeit auch schon am frühen Nachmittag zu gehen. Hauptsächlich galt es hier Lungenfunktionstests und Blutgasanalysen auszuwerten. Es war sogar genügend Zeit, selbst mal die Tests zu machen.

Alltag und Freizeit

Der Alltag in der Woche wurde tatsächlich durch die Arbeit im Krankenhaus bestimmt. Die Tage waren lang und abends war ich oft erschöpft. Man sollte aber trotzdem versuchen auch unter der Woche abends noch einmal raus zu gehen, denn Montréal hat wirklich Einiges zu bieten! Vor allem im Sommer folgt ein Festival dem anderen und man kann abends viele oft auch kostenlose Veranstaltungen besuchen. Es seien stellvertretend das große Festival de Jazz, das Festival Mural und Montréal complètement cirque genannt. Über Musik, Straßenkunst oder Akrobatik zwischen den Häusern der Stadt ist eigentlich für jeden etwas dabei. Die Wochenende sollte man für Ausflüge in die Umgebung nutzen: mit dem Bus ging es nach Toronto und zu den Niagara-Fällen. Auch ein Auto kann man sich mieten und Québec City und die Umgebung erkunden.

Montréal ist eine Stadt zum Verlieben! Sie bietet den nordamerikanischen Charme mit den Hochhäusern in Downtown, aber auch viele kleine Gassen und liebevoll gestaltete ältere Häuser, die den Geist der europäischen Vorfahren spüren lassen. Es gibt unglaublich viel Grün: im Parc Jean Drapeau auf der Ile Ste-Hélène mit der Biosphère, im Parc du Mont-Royal Montréal oder am Canal de Lachine lässt sich bei Sonnenschein wunderbar spazieren und die Aussicht genießen. Es gibt viele sehenswerte Kirchen wie die Basilique Notre Dame zum Beispiel, aber auch ein Gang ins Museum lohnt sich; im Musée des Beaux Arts de Montréal lässt sich unter anderem die Kunst der Inuit bestaunen. In Montréal sollte man unbedingt die „Spezialität“ Poutine probieren und auch die Bagels sollte man sich nicht entgehen lassen. Auf dem Marché Jean-Talon lassen sich leckerste Produkte und frisches Obst und Gemüse aus Québec erstehen. Montréal ist eine unglaublich offene und multikulturelle Stadt! Ich habe mich selten in einer Stadt so wohl, sicher und willkommen gefühlt.

Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Ehrlich gesagt war für mich der Bewerbungsprozess sehr anstrengend, da er aus so vielen Schritten bestand und ich niemanden kannte, der ihn bereits durchgeführt hatte. Außerdem empfand ich es als unangenehm, dass man so lange auf die feste Zusage warten musste und dann nicht mehr viel Zeit vor dem Abflug war.

An die langen Arbeitstage habe ich mich langsam gewöhnt und gelernt, dass die Wochenenden hauptsächlich für Unternehmungen ausgenutzt werden müssen. Man sollte sich darüber im Klaren sein, dass ein PJ-Aufenthalt in Montréal wirkliches Arbeiten im Krankenhaus bedeutet und dass man sich für richtigen Urlaub und Reisen eher vor oder nach dem Tertianerzeit einplanen sollte.

Für mich war der Aufenthalt trotz dieser Anstrengungen eine wunderbare Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Ich lernte so einiges Fachliches und natürlich an Französisch dazu. Mir hat die Stadt Montréal und auch Kanada mit seinen Landschaften und offenen Menschen so gut gefallen, dass es sicherlich bald noch einmal dorthin gehen wird!